

"Ise — Ise Bellin!"
 Mit weitgeöffneten Armen stürzten sie her durch die Seitenthüre Eintretenden entgegen, die eine nach der Andern umarmte und küßte.
 "Gerade jetzt kommst Du, nun wir fort müssen. Kommet Ihr nicht eine Viertelstunde früher hier sein? Wir sind so neugierig, etwas über Deinen Baron zu hören."
 Von jeder an einer Seite gefaßt, wurde Ise hinauf bis zu dem Tische geführt, wo die Pastorin ihr freundlich die Hand entgegenstreckte, und ihr Mann über die Zeitung hinweg etwas erstaunt fragte:
 "So früh, liebe Ise? Führt Dich etwas Besonderes her?"
 Und als er nun in das bleiche, etwas übermäßige und doch so selbständig erregte Antlitz sah, fügte er theilnehmend hinzu:
 "Deinem Pflegling geht es doch nicht schlechter?"
 "Gott sei gedankt nein," wollte sie ihm beruhigend zu.
 Sie konnte sich gar nicht der Mädchen erwehren, die sie abwechselnd immer wieder umhalsen und küßten.
 "Marisch, fort!" gebot jetzt der Pastor lächelnd. "Seid ihr denn ganz toll — wollt Ihr die Ise erküßten? — Daß Ihr mir nicht zu spät in die Schule kommt!"
 Die Mahnung des Waters wirkte. — Wie der Wind flogen die schlanken Kindergehaltn durch den Garten zur Pforte hin, wo sie sich jedoch noch einmal umwandten, um Ise zum Abschied noch Kußhändchen zuzuwenden.
 "Siehst Du wohl," meinte der Pfarrer, der Ise noch von der Konfirmation her auf ihre Bitte hin "Du" nannte, "daß hat man davon, wenn man eine interessante Persönlichkeit geworden ist. Der Baron und Du, Du und der Baron — das ist das tägliche Gesprächsthema der Hertheimer. Doch nun ernsthaft, Kind, hast Du etwas Befonderes auf dem Herzen?"
 "Ja, lieber Herr Pastor."
 Der Pastor wechselte rasch einen Blick mit seiner Frau, die sich sogleich zurückzog.
 "Jetzt also. Wir sind allein und Niemand kann uns hier hören. Ist der Bruno wieder leichtsinnig gewesen und hat etwa Schulden gemacht? Oder hat's mit der Frau Rama einen Streit gegeben?"
 "Ise schüttelte den Kopf.
 "Nein, diesmal betrifft es mich allein, Herr Pastor."
 Der treffliche Mann schaute etwas verwundert drein.
 "Dich allein?" wiederholte er.
 "Ja, Herr Pastor, etwas, das — das —"
 Sie kam nicht weiter; das Wort blieb ihr auf den Lippen haften.
 "Nun, so sprich doch nur. Du hast Dich ja noch nie vor Deinem alten Pastor gescheut!"
 "Nein, noch nie; aber auch nie bisher ist mir so etwas geschehen!"
 Und die Hände im Schooße gefaltet, mit fliegender Röthe auf den Wangen, fing sie jetzt an, zu beichten. Alles, was sie erlebt, durchlitten hatte in der letzten Nacht. Der Pastor hörte, den Kopf in die Hand gestützt, mit sichtbar steigendem Erstaunen zu. War dieses von ihrer Leidenschaft immer mehr überwältigte Mädchen denn dieselbe stille, nur einem ernsten Lebensziele zustrebende Ise, die er eingesehnet, von der er jede Regung ihrer Seele zu kennen geglaubt hatte?
 "Seltsam, höchst seltsam," sagte er, als sie geendet, und blühte mit einem fragenden Ausdruck ihr in die Augen.
 "Ein Kranter denkt an Hochzeit, an Ehe, — und die er, der reiche, vielbegehrte, feudale Herrschaftsbefitzer begehrt, bist Du, seine Pflegerin!"
 "Ja das bin ich," entgegnete sie leise; "mir selbst ist es ein Räthsel!"
 "Und was, Ise, sagt Dein Herz dazu?"
 Noch näher neigte er sich zu ihr. Sie wandte sich mit zitternden Lippen ab, um die aufsteigenden Thänen zu verbergen.
 "Auch ich bin mir ein Räthsel."
 "A, so steht es also? Der schöne Mann hat's Dir angethan?"
 Sie hob die gefalteten Hände wie abwehrend gegen den Pastor.
 "D, nicht der schöne Mann! Sprechen Sie nicht so, Herr Pastor. Er thut mir nur in der Seele leid."
 "Und Du möchtest ihm den Dienst erweisen, den er von Dir fordert, und ihn zu Tode pflegen?"
 "Nein, nicht zu Tode pflegen, Herr Pastor, sondern ihm den Leben wiedergewinnen. Wenn ich es darf, wenn Sie mir sagen, daß ich es darf!" fügte sie mit leuchtenden Augen hinzu.
 "Hm, hm," machte der Pastor. "Das ist ein eigenes Ding! So rasch kann ich mir unmöglich einwilligen, daß eine so außerordentliche Sache bilden."
 "Aber ich muß, muß heute noch, muß gleich mich entscheiden!"
 Der Pastor erhob sich von seinem Stuhle und schritt einige Male mit untergehaltener Armen in der Veranda auf und nieder.
 "Ja, wie kann man da zu, wie abwarten?" rief er. "Bin ich allwissend? Eines kann ich vielleicht thun, mit dem Baron selber sprechen. — Wenn das angeht?"
 "Gewiß, wenn ich ihn darum bitte."
 "Gut denn, so laß es uns versuchen. Ich habe so wie so einen Weg in die Nähe des Doktorhauses zu machen. Aber eines sage ich Dir gleich: Zu reden kann und werde ich Dir auf keinen Fall. In solchen Dingen darf

kein Mensch zureden. Doch will ich nach der Rücksprache mit dem Baron Dir aufrichtig sagen, ob ich nicht entschieden abreden muß. Bist Du damit zufrieden?"
 "Ich muß wohl, Herr Pastor!"
 "So komme, ich begleite Dich!"
 Der Pastor hatte mit Ise den schmalen Wiesenweg eingeschlagen. Schweigend schritt er an ihrer Seite hin. Sein Auge nur glitt manchmal wie prüfend über ihre Gestalt, über das gute unschuldige Gesicht, das ihm so lieb war. Was aber einen so verbohnten vornehmen Mann wie den Baron an ihr zu fesseln vermochte, daß er sie zu seiner Frau zu machen wünschte, das begriff er absolut nicht. Freilich war er jetzt ein Kranter, sie seine Pflegerin, und Kranke empfinden und fühlen anders als Gesunde. Dennoch, dennoch! Vielleicht fühlt er wirklich das Nahen des Todes und möchte der gewöhnlichen Pflege nicht mehr entrathen. Wäre es so, dann könnte man eigentlich nichts dagegen sagen.
 Es sprach für den Baron, daß er so viel Rücksicht nahm und sich scheute, wenn auch nur mit einem Sauch, Ise's reinen Namen zu besteden, und der Pastor erinnerte sich jetzt, daß man ihm gesagt, die Gattersberger Leute rühmten die Freigebigkeit und Großmuth des neuen jungen Herrn. Für Ise selbst konnte man ja die Heirat nach der pekuniären Seite hin nur als ein Glück betrachten. Sie mußte sie ja vor jeder Noth schützen, die der Verzicht auf Bruder und Mutter über sie heraufbeschieden konnte. Freilich hatte sie sich auf eigene Füße stellen wollen, und Fleiß ernährt. Aber mer dann für die Zukunft bürgen? Sie konnte krank, unfähig zum Verdienen werden, und was dann?
 Frau Doktor Balzer wartete schon voller Unruhe auf Ise's Rückkehr.
 "Wissen Sie denn," rief sie ihr schon von Weitem mit ihrer etwas treisprechenden Stimme entgegen, "daß uns der Baron während Ihrer Abwesenheit beinahe gestorben wäre? Einen Anfall hat er gehabt, einen Anfall von Athemnoth, der schrecklich gewesen sein soll. Wenn das noch öfter kommt, meint mein Mann, hält er's nicht lange mehr aus. Nun ist es besser, er läßt Ise, Sie möchten ihn ja recht vor Aufregungen in Acht nehmen und die Umschläge fortsetzen. So gern wollte mein Mann Sie noch sprechen, ehe er forsihrt, um Sie selbst zu instruiren, aber Sie blieben zu lange aus. — Bei Ihnen ist doch nicht auch Jemand krank, Herr Pastor?" wandte sie sich jetzt zu diesem.
 "Dem Himmel sei Dank, nein," entgegnete der Pastor, den Hut zur Begrüßung ziehend. "Ise holte mich, weil der Baron mich zu sprechen wünschte."
 Etwas erstaunt blickte die Doktorin den Davongehenden nach. Was bedeutete das wieder? Fühlte der Baron wirklich sein Ende nahen, und thaten ihm seine Sünden leid, daß er geistlichen Zuspruch begehrte, oder wollte er irgend eine wohlthätige Stiftung für die Hertheimer machen?
 "Du siehst, mein Erscheinen erregt hier Aufmerksamkeit," bemerkte der Pastor auf dem Wege durch den langen Korridor, der nach dem Krankenzimmer führte, halb laut. "Auch ich theile die Ansicht des Barons, daß eine rasche Entscheidung für alle Theile notwendig ist. Sieh zu, ob sein Zustand ihm erlaubt, mich jetzt schon zu empfangen."
 Ise nickte und öffnete dem Pastor ihr Zimmer mit der Bitte, dort einen Augenblick zu warten. Dann trat sie behutsam zu Wolf ein. Im Herzen machte sie sich schon Vorwürfe, daß sie durch ihren Widerstand gegen seine Wünsche Ursache des Anfalls gewesen, der ihn heute betroffen hatte. Der Kranke sah bei Ise's Eintritt schon völlig angeleidet auf seinem gewohnten Platz am Fenster. Im Nebenzimmer bemerkte sie Georg mit dem Paden der Koffer beschäftigt.
 "Wie bleich und verfallen er aussah, als er Ise jetzt sein Antlitz zuwandte. "A, Sie?" sagte er mit müder Stimme. "Ich glaube schon, Sie wären fortgegangen auf Nimmerwiedersehen."
 "Wie konnten Sie denken, Herr Baron?"
 "A, so nicht?"
 Ein Lächeln flog für einen Moment über sein Gesicht. Er sagte nach der Hand der neben ihm Stehenden.
 "Und die Antwort?" fragte er mit gedämpfter Stimme.
 "Sie wünschten, Herr Baron, ich solle mich prüfen — sollte überlegen. Ich habe das gethan, habe überlegt mit dem besten Freund, den ich besitze."
 "Einem Freunde?" sagte er und seine Seiten bewölkte sich. "Bedarf es eines Dritten zwischen uns?"
 "Ich weiß so wenig von der Welt," entgegnete sie leise und hob die Hände bittend zu ihm auf.
 Mit müder Miene ließ er den Kopf in die Rippen zurücksinken.
 "Und dieser Freund — wer ist es?" fragte er gedehnt.
 "Herr Schaffarth, mein Selbstorger und Lehrer."
 "Hier am Ort?"
 "Ja, ein edler und allgemeiner geliebter Mann. Ihm dürfen Sie Alles sagen."
 So kindlich kam das von des Mädchens Lippen, daß der Baron ein Lächeln nicht unterdrücken konnte.
 "Du Unschuld!" kispelte er und legte seine Hand auf ihren Kopf.
 "Er ist hier. Darf ich ihn berein-

hüten?"
 "So so, gleich den geistlichen Beistand mitgebracht. Sie sind doch wohlflüger, als ich dachte, Schwester Ise. Aber meinethwegen, mag er kommen."
 Ise fühlte den leisen Spott in seinem Ton, und das that weh.
 "Er thut's nur mit mir zu Liebe."
 "Natürlich, mit zu Liebe nicht!"
 Sie wandte sich schweigend zum Gehen. Er aber hielt sie an der Hand zurück.
 "Nicht so, Ise, nicht so! Grollen Sie nicht mit dem Kranken!"
 Gleich war sie wieder versöhnt und nickte ihm unter Thränen zu.
 "A, nie! Aber seien Sie freundlich zu ihm und offen, Herr Baron, ganz offen."
 "Ich verspreche es!"
 Mit etwas erzitterter Stirn blickte der Baron der schlanken Gestalt nach. Verdrießlicher, als sie es denken konnte, war es ihm doch, sich so zu fagen einer Prüfung zu unterwerfen.
 "Schließ die Thüre!" befahl er nun dem im Nebenzimmer geschäftig mit den Koffern räumenden Georg.
 Dieser gehorchte sogleich.
 Im selben Augenblick trat der Pastor ein. Er verneigte sich leicht und schritt mit Anstand auf den Kranken zu, der ihn durch eine Handbewegung zum Sitzen einlud.
 "Fragen Sie," sagte er in herbem Ton, "ich weiß ja, daß Sie mich auszufragen gekommen sind — und machen Sie es, wo möglich, kurz — Sie wissen wohl, meine Kräfte reichen nicht weit."
 Der Pastor verneigte sich.
 "Ich bin auf Ise's Wunsch gekommen, um als ihr väterlicher Freund mit Ihnen über das, lassen Sie es mich geschehen, mir unerklärliche Anekdoten zu sprechen, das Sie ihr gestern gemacht haben und auf das Sie heute schon eine entscheidende Antwort wünschen."
 "Ein Kranter, vielleicht Sterbender, hat keine Zeit zum Warten. — Es handelt sich für mich darum, Herr Pastor, wie Schwester Ise Ihnen auch wohl gesagt haben wird, für die letzten Tage meines Lebens ein Wesen an mich zu fesseln, an dessen Pflege ich gewöhnt bin, vor dessen Charakter ich Hochachtung gewonnen."
 "Das begreife ich, Ise Bellin. Trägt in einem unscheinbaren Körper eine starke und große Seele."
 "Wolf nickte.
 "Eben deshalb habe ich gewagt, ihr ein Loos anzubieten, das nur eine selbstlose Seele auf sich nehmen kann. Verstehen Sie das, Herr Pastor?"
 "Vollkommen, Herr Baron. Aber Sie sprechen nur von Ihren letzten Tagen. Wenn Sie aber unter der treuen Hand der Pflegerin gefunden sollten?"
 "Wolf machte eine ungeduldige Bewegung.
 "Wenn dieser kaum zu erwartende Fall eintreten sollte, so muß Ihnen mein Name dafür bürgen, Herr Pastor, daß ich an der mir angetrauten Frau als Ehrenmann handeln werde."
 "Das beweise ich nicht; aber Ise, das werden Sie ja längst erkannt haben. Sie und Sie werden diese Liebe vielleicht nie erwidern können."
 "Ich habe Ise nicht von Liebe gesprochen."
 "Aber sie gehört zu einer glücklichen Ehe."
 "Das meine ich nicht. Freundschaft und Achtung müssen nur zu oft in der Ehe die Liebe ersetzen, und diese Ehen sind deshalb nicht unglücklich. Doch wozu über Dinge reden, die in so langer Ferne liegen, die so unwahrscheinlich sind? Nehmen wir den Fall, wie er ist, daß Schwester Ise einem armen Kranken mit ihrer Person ein Opfer bringt, das er ihr zu lohnen nach Kräften bereit ist."
 "Das heißt Herr Baron, wenn ich Sie recht verstehe, Sie sind bereit, für die Zukunft der Ihnen angetrauten Gattin auch nach Ihrem Tode ausreichende zu sorgen."
 "Das bin ich."
 "Haben Sie aber auch bedacht, daß Sie dadurch die Ansprüche Ihrer rechtmähigen Erben kürzen?"
 Um des Barons Mund suchte es bitter.
 "Das weiß ich. Aber ich habe keine so nahestehenden Erben, daß sie ein Anrecht hätten, von mir zu verlangen, um ihretwillen einem lehen Wunsche der Pflege einer liebevollen Hand zu entsagen."
 Der Pastor schaute zu Boden. Hatte der Baron nicht Recht? Der Mann, der ihm die tödtliche Kugel in die Brust gefaßt, hatte freilich ein solches Anrecht verdient.
 "Und gerade weil ich mich geliebt weiß, Herr Pastor," fuhr Wolf fort, "begreifen Sie wohl, daß sich der Verwaiste, der Einlame, von ihr die Augen zubriden lassen möchte?"
 "Ich habe dem nichts entgegenzusetzen."
 "Dann, Herr Pastor, nur eine Bitte noch: Lassen Sie die Entscheidung nicht lange auf sich warten. Ich lebe nach der Heimkehr in mein Haus. Dort werde ich ruhiger mein Loos ertragen, hier wird mir jede Minute zur Pein."
 (Hörigsteig folgt.)
 — Seine Meinung. Betrunkener: Wenn die Erde doch eine Scheibe wäre, so leicht würde man dann doch nicht umfallen, wie auf einer Kugel."
 — Kritik. "Nun, wie fanden Sie die Stimme der Primadonna?"
 — Je nun: früher hatte sie eine herrliche Alt-Stimme, jetzt aber hat sie eine alte Herr'n-Stimme!"

Capserkeit.
 Von Jerome K. Jerome.
 Ich erinnere mich, daß bei einem Diner über das Thema Capserkeit diskutirt wurde. Ein deutscher Herr erzählte eine Anekdote, deren Held ein junger preussischer Offizier war.
 "Ich darf Ihnen nicht den Namen nennen," erklärte unser deutscher Freund — der Mann selbst erzählte mir die Geschichte im Vertrauen. Obgleich er persönlich wegen seiner späteren Thaten nichts dagegen zu haben brauchte, daß sie bekannt würde, sind doch andere Gründe vorhanden, sie geheim zu halten.
 "Wie ich erfuhr, war die Sache so. Für eine besondere Heldenthat während des kurzen Krieges gegen Oesterreich war ihm der Orden pour le merite zuertheilt worden. Es ist das, wie Sie wissen werden, die höchste Auszeichnung in unserer Armee; Leute, die ihn tragen, bilden sich gewöhnlich viel darauf ein und haben wirklich einigen Grund dazu. Er dagegen verwahrte ihn in einem verschlossenen Schubfach seines Kufes und trug ihn nur, wenn die dienstliche Eitelkeit ihn dazu zwang. Der bloße Anblick des Ordens schien ihm schmerzlich zu sein. Eines Tages fragte ich ihn nach dem Grunde. Wir sind sehr alt, nahe Freunde, und so theilte er ihn mir mit.
 "Die Geschichte trug sich zu, als er noch ein junger Lieutenant war. Es war thatsächlich sein erstes Gefecht. Aus irgend welchen Anlässen war er von seiner Kompanie getrennt worden; sie wieder zu erreichen, hatte er sich einem Vinieregiment angegeschlossen, das an der äußersten Rechten des preussischen Flügels Stellung genommen hatte.
 "Die feindlichen Angriffe waren hauptsächlich gegen das linke Centrum gerichtet, und eine Zeit lang war unser junger Lieutenant nur ein fernstehender Zuschauer der Schlacht. Plötzlich indes wendete sich der Angriff, und das Regiment befand sich in einer höchst wichtigen und kritischen Lage. Die Bomben begannen in unangenehmer Nähe zu fallen, und es wurde die Ordnung gegeben: "Nieder!"
 "Die Soldaten warfen sich zu Boden und warteten. Die Bomben wühlten rings herum die Erde auf und bedeckten sie mit Schmutz. Ein entsetzlicher, kniefender Schmerz regte sich in dem Wagen meines jungen Freundes und griff langsam an sich. Kopf und Herz schienen sich ihm zusammenzuziehen und zu erkalten. Ein Schuß riß seinem Nebenmann den Kopf ab und spritzte ihm das Blut in's Gesicht: eine Minute später riß eine zweite Granate einen armen Kerl, der vor ihm lag, den Rücken auf.
 "Sein Körper schien ihm überhaupt nicht mehr zu gehören. Ein seltsames, mehr und mehr einschrumpfendes Geschöpf hatte davon Besitz ergriffen. Er erhob den Kopf und blickte um sich. Er und drei andere Soldaten — die, wie er selbst, nie zuvor ein Feuer mit erlebt hatten — schienen in dieser Hölle gänzlich allein zu sein. Sie befanden

sich am äußersten Rande, und die Bodengestaltung verbarg sie vollständig vor ihren Kameraden.
 "Sie sahen Einer den Andern an, diese vier, und laßen Jeder des Andern Gedanken. Ihre Büchsen ließen sie im Grabe liegen und fingen an, verstreut auf dem Bauche vorwärts zu kriechen, der Lieutenant voran, die anderen drei ihm nach.
 "Etwas hundert Meter vor ihnen erhob sich ein kleiner steiler Hügel. Wenn sie den erreichen könnten, würden sie ganz versteckt sein. Sie stürzten vorwärts, hielten jedesmal nach etwa dreißig Metern inne, um still zu liegen und Athem zu schöpfen, stürzten dann wieder vorwärts, schneller als zuvor, und preßten ihren Körper an den durchlöcherigen Erdboden.
 "Schließlich erreichten sie den Fuß des Abhanges, schlichen ein kleines Stückchen um ihn herum, hoben den Kopf in die Höhe und sahen hinter sich. Da, wo sie waren, war es unmöglich, von den Preußen gesehen zu werden.
 "Sie sprangen auf die Hügel und verfielen in ein wildes Rennen. Ein Duzend Schritte weiter, und sie standen einer österreichischen Feldbatterie gegenüber.
 "Der Dämon, der sich ihrer bemächtigt hatte, war stärker und stärker geworden, je weiter sie flohen. Sie waren nicht mehr Menschen, sie waren Bestien, toll durch die Furcht. Von demselben Wahnsinn erfaßt, der andere von panischem Schreden ergriffene Geschöpfe antrieb, sich einen steilen Abhang hinunter in's Meer zu stürzen, warfen sich diese vier Männer mit dem Schwerte in der Hand und wildem Geschrei auf die ganze Batterie; und die ganze Batterie, erschreckt durch den plötzlichen unerwarteten Angriff und in dem Wahn, das ganze Bataillon käme über sie her, machte kehrt und stürzte in gänzlicher Auflösung den Hügel hinunter.
 "Angeblüht dieser fliehenden Oesterreicher verließ ihn die Furcht von selbst, wie sie gekommen war, und er fühlte nur noch den einen Wunsch, dreinzustürzen und umzubringen. Die vier Preußen flogen hinter ihnen her und schlugen im Laufe auf sie ein; und als die preussische Kavallerie sie donnernd einholte, hatten mein junger Lieutenant und seine drei Freunde zwei Kanonen erbeutet und ein halbes Schock Feinde niedergemacht.
 "Am nächsten Tage wurde er in das Hauptquartier gerufen.
 "Wollen Sie so gut sein und in Zukunft daran denken, Herr Lieutenant," sagte der Generalstabschef, "daß Seine Majestät nicht verlangt, daß seine Offiziere auf eigene Verantwortung hin Manöver ausführen und daß ein Angriff auf eine Batterie mit drei Mann nicht mehr Krieg ist, sondern ein verfluchter toller Wubenschrei. Sie sollten vor ein Kriegsgericht gestellt werden, Herr Lieutenant!"
 "Dann setzte der alte Soldat, während sich sein Gesicht zu einem Vächeln glättete, in etwas anderem Tone hinzu: "Indessen sind Schnelligkeit und Kühnheit, mein junger Freund, gute Eigenschaften, namentlich, wenn sie

von Erfolg gekrönt sind. Wenn es den Oesterreichern einmal gelungen wäre, eine Batterie auf dem Hügel anzustellen, wäre es wohl schwierig gewesen, sie herab zu werfen. Vielleicht wird Seine Majestät unter diesen Umständen über Ihr eigenmächtiges Handeln hinwegsehen."
 "Seine Majestät sah nicht nur darüber hinweg, sondern verlieh mir auch den Orden pour le merite, schloß mein Freund. Im Interesse der Arme hielt ich es für besser, nichts zu sagen und den Orden anzunehmen. Aber, Sie werden das verstehen, sein Antlitz ruft nicht gerade angenehme Erinnerungen in mir wach."
Ein Banditenkrieg. Während der Regierung des Herzogs Giacomo von Urbino hatte das Banditenwesen eine Ausdehnung angenommen, der gegenüber sich die Justiz als völlig ohnmächtig erwies. Das Oberhaupt der Banditen war Piete Guercino, der sich König der Kampagna nannte und jene Gegenden Italiens förmlich brand schagte. Im Jahre 1570 hielt sich dieser Brigantenhäupter mit seiner Schaar auf einer Anhöhe bei Urbino verhalten und schlug hier die herzoglichen Soldaten in die Flucht. Da erbot sich ein Mauthhändler, Namens Marianozzo, für den Preis von zweitausend Scudi den Banditenhauptmann sammt seiner Bande binnen vierundzwanzig Stunden zu vernichten. Nachdem ihm diese Summe zugesichert war, zog Marianozzo mit seinen Mauththieren, die mit Wein und Lebensmitteln verpackt waren, in der Nähe eines Lagerplatzes vorüber, und sogleich fielen die Banditen über die willkommenen Beute her, die ihnen der flüchtende Mauthhändler auch willig überließ. Am anderen Morgen fand man sämtliche Banditen in ihren Versteckungen entsezt; denn die Nahrungsmittel und der Wein waren vergiftet gewesen.
Der Meisterhieb. Auf einer kleinen Bühne in der Umgegend von Wien hatte vor Kurzem gelegentlich der Auführung eines Spektakelstückes ein Schauspieler das Mißgeschick, daß die Pistole, mit welcher er den Bösewicht nieder zu schießen hatte, den Dienst versagte. Zum größeren Wulheur erfolgte auch hinter der Szene keine Detonation, da die für solche Fälle stets bereit gehaltenen Reservepistole des Inszipienten gleichfalls ihre Munden hatte. Der Schauspieler entschied sich rasch für Erdroisung des Schurken und dieser sank denn auch nach kurzer Gegenwehr als "schöne Leiche" zu Boden. So weit war Alles gut abgegangen und das Publikum hätte von der ganzen Geschichte nichts gemerkt. In diesem Augenblicke aber kam der Darsteller, der in dem Stück einen Herzog gab, auf die Szene, klopfte dem Helden gnädig auf die Schulter und sagte im Tone unbedingtester Anerkennung ganz wie es in der Rolle steht: "Freund, das war ein Meisterhieb!"
 Wohlthaten darf nur der vergessen, der sie selbst ertheilt hat.

== Empfehlenswerte Bücher für die Hausbibliothek. ==

- Meyers Kleiner Hand-Atlas.**
 Mit 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 Mk., oder in 17 Lieferungen zu je 50 Pfennig.
 "Endlich einmal ein wirklicher Handatlas, der den Anforderungen des praktischen Lebens entspricht."
 (Der Bund, Bern.)
- Afrika.**
 Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 124 Abbildungen im Text, 12 Karten und 16 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbfranz gebunden 12 Mk., oder in 10 Lieferungen zu je 1 Mk.
 "Man sucht bis jetzt vergeblich nach einem Werk, das diesem gleichkäme."
 (Allgemeine Zeitung, München.)
- Asien.**
 Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 124 Abbildungen im Text, 12 Karten und 21 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbfranz gebunden 15 Mk., oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk.
 "Eine literarische Erscheinung von ungewöhnlicher Bedeutung."
 (Deutsche Zeitung, Wien.)
- Amerika.**
 Von Prof. Dr. Wilh. Sievers, Dr. E. Deckert und Prof. Dr. W. Köhne. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ungefähr 150 Abbildungen im Text, 13 Karten und 20 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbfranz gebunden 15 Mk., oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Im Erscheinen.)
- Neumanns Orts-Lexikon des Deutschen Reichs.**
 Dritte, neu bearbeitete Auflage. Mit 81 Stadtplänen, 3 Karten und 288 Wappenbildern. In Halbfranz geb. 15 Mk., oder in 26 Lieferungen zu je 50 Pf. (Im Erscheinen.)
- Brehms Tierleben.**
 Dritte, neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Prof. Dr. E. Reuschel-Losche. Mit 1910 Abbildungen im Text, 12 Karten und 129 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. 10 Bände in Halbfranz gebunden zu je 15 Mk., oder in 130 Lieferungen zu je 1 Mk.
 Brehms Tierleben ist in der ganzen Welt so bekannt, daß es keiner weiteren Empfehlung bedarf.
- Brehms Tierleben.**
 Volks- und Schulausgabe in 3 Bänden.
 Zweite, von H. Schmüdgen neu bearbeitete Auflage. Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbendrucktafeln. 3 Bände in Halbfranz gebunden zu je 19 Mk., oder in 53 Lieferungen zu je 50 Pfennig.
 Diese wohlfeile Ausgabe macht das berühmte Werk in gedrängter Form allen denen zugänglich, welchen die zehnte Ausgabe nach Umfang und Preis zu groß angelegt ist.
- Schöpfung der Tierwelt.**
 Von Dr. Wilh. Haacke. Mit 250 Abbildungen im Text und auf 19 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck nebst 1 Karte. In Halbfranz gebunden 15 Mk., oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. (Im Erscheinen.) Ergänzungsband zu Brehms Tierleben.

- Der Mensch**
 Von Prof. Dr. Joh. Baake. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Mit 1009 Abbildungen im Text, 6 Karten und 36 Farbendrucktafeln. 2 Bände in Halbfranz gebunden zu je 15 Mk., oder in 26 Lieferungen zu je 1 Mk. (Im Erscheinen.)
 "Ein Fundamentalarb. der Anthropologie."
 (Prof. Dr. A. Hahn, Berlin.)
- Völkerkunde.**
 Von Prof. Dr. Fr. Kappeler. Mit 1200 Abbildungen im Text, 5 Karten und 30 Farbendrucktafeln. 2 Bände in Halbfranz gebunden zu je 16 Mk., oder in 42 Lieferungen zu je 1 Mk.
 "Ein Werk, das alles anschaulich, was bisher auf diesem Gebiet geleistet wurde."
 (Die Natur.)
- Pflanzenleben.**
 Von Prof. Dr. A. Kerner von Marilaun. Mit 2100 Abbildungen im Text und 40 Farbendrucktafeln. 2 Bände in Halbfranz gebunden zu je 16 Mk., oder in 50 Lieferungen zu je 1 Mk.
 "In allem und allem ein Prachtwerk, wie wir wissen wollen, was wir mit diesen Worten sagen, heißt 'welches existiert.'
 (Neue Freie Presse.)
- Erdgeschichte.**
 Von Prof. Dr. M. Neumayr. Mit 916 Abbildungen im Text, 4 Karten und 27 Farbendrucktafeln. 2 Bände in Halbfranz gebunden zu je 16 Mk., oder in 28 Lieferungen zu je 1 Mk.
 "Mit Freuden auf das Durchgesehene zu empfehlen."
 (Österreich. Prof. Dr. Credner.)
- Meyers Konversations-Lexikon.**
 Fünfte, neu bearbeitete u. vermehrte Auflage.
 Mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 550 Tafeln, darunter 122 Farbendrucktafeln und 250 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk., oder in 272 Lieferungen zu je 50 Pf. (Im Erscheinen.)
 Das neueste und anerkannt bedeutendste Werk seiner Art.
- Meyers Kleines Konversations-Lexikon.**
 Fünfte, neu bearbeitete u. vermehrte Auflage.
 Mit mehreren Hundert Abbildungen, Karten und Farbendrucktafeln. 3 Bände in Halbfranz gebunden zu je 6 Mk., oder in 66 Lieferungen zu je 20 Pfennig.
 "Ein Nachschlagewerk ersten Ranges, ein Nonplusultra von Vollständigkeit, Prägnanz und Schönheit."
 (Deutsche Rundschau.)
- Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens.**
 In einem Band. Fünfte, neu bearbeitete Auflage. In Halbfranz gebunden 10 Mk.
 "Wir können kein Buch, das diesem an Branchbarkeit gleichkäme."
 (Süddeutsche Presse.)

J. P. WINDDOLPH, GRAND ISLAND.

Beste liefert jede Buchhandlung auf Verlangen zur Ansicht. — Ausführliche Prospekte gratis.
 = Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. =